

Dr. Adolf Würzburger (1866 – 1948)

Arzt und Zionist

Rudolf und Inge Rothenhöfer



Abbildung 1: Dr. Adolf Würzburger im Jahr der Auswanderung nach Palästina.

Als Dr. Adolf Würzburger 1933 nach Palästina auswanderte, hatte er bis dahin über vierzig Jahre als Arzt in Deutschland gewirkt: zunächst im Jüdischen Krankenhaus in Berlin, danach in seinen großen Arztpraxen im nordbadischen Rappenuau¹ und ab 1914 in Heilbronn. Durch seine Weitsicht und Entschlossenheit hat er seine jüdischen Mitbürger wach gemacht und mit der Auswanderung sich und seine Angehörigen vor den Pogromen der Nationalsozialisten in Sicherheit gebracht. Heute nicht mehr lebende Rappenuauer erinnerten sich noch an den nicht sehr großen vielbeschäftigten Mann, der seine auswärtigen Patienten mit Pferd und Kutsche besuchte². Die Menschen schätzten an ihm seine ärztliche Kompetenz, seinen Humor im Umgang mit den Patienten und seine Großzügigkeit gegenüber bedürftigen Kranken, die er auch ohne Entgelt behandelte. Als Adolf Würzburger 1913 seine ausgedehnte Landpraxis in Rappenuau schloss und nach Heilbronn umzog, folgten ihm viele seiner Rappenuauer Patienten hinterher, um weiterhin von ihm behandelt zu werden. In den zwanzig-

ger Jahren galt seine Praxis, die er dann zusammen mit seinem Schwiegersohn Dr. Julius Bachrach führte, als die größte in Heilbronn.

Adolf Würzburger war traditionsbewusster Jude und überzeugter Zionist. In seinem Wartezimmer in Heilbronn hing ein Porträt Theodor Herzls³, der das Bewusstsein für die Ziele des Zionismus geweckt hatte. Innerhalb des Zionismus gehörte Adolf Würzburger zur Gruppe der gesetzestreuen Misrachisten⁴. Als die Nationalsozialisten 1933 eine freie Berufsausübung für jüdische Ärzte unmöglich machten, schlossen er und sein Schwiegersohn, Dr. Bachrach, die gemeinsame Praxis und wanderten mit ihren Familien nach Palästina aus. Diese Entscheidung, schon wenige Monate nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, zeigt, dass sie ein ausgeprägtes Gespür für die drohende Gefahr hatten.

Die Herkunft

Die Kindheit verlebte Adolf Würzburger zunächst in Siegelsbach im Kraichgau, wo er am 4. September 1866 geboren wurde (siehe Abbildung 1a) und zusammen mit einem Bruder und zwei Schwestern aufwuchs. Sein Vater, Ferdinand Würzburger, betrieb hier seit 1846 ein Handelsgeschäft, das er von seinem Vater übernommen hatte. Ferdinand Würzburger war mit Hanna, geb. Löwenstein, verheiratet. Sie war die Tochter des Tauberbischofsheimer Bezirksrabbins, Dr. Jakob Löwenstein.

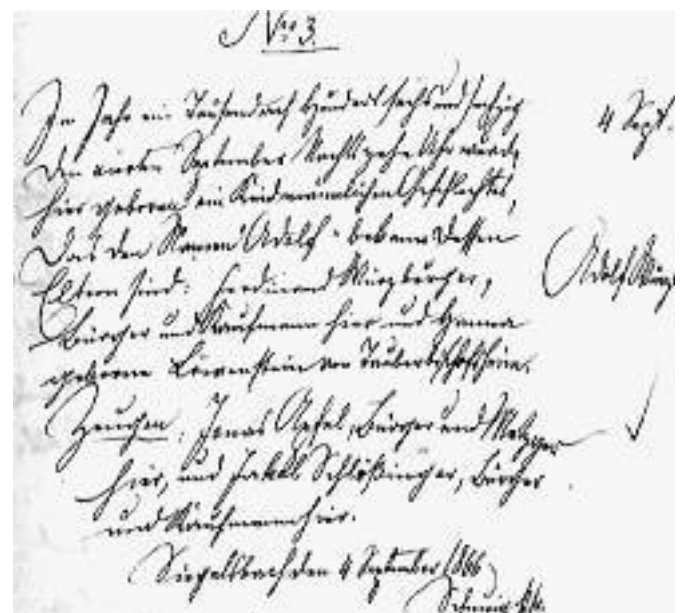


Abbildung 1a: Die Geburt Adolf Würzburgers wurde noch am gleichen Tag in das Geburtsregister eingetragen, das im katholischen Pfarramt in Siegelsbach auch für die jüdischen Bürger geführt wurde. Hier nicht verzeichnet sind die hebräischen Vornamen von Adolf W.: Binjamin-Seev.

Einer der Brüder Hannas, der spätere Bezirksrabbiner von Mosbach und Ehrenbürger der Stadt, Dr. Leopold Löwenstein, ist durch eine Vielzahl geschichtlicher Abhandlungen z.B. über die Juden in Baden und in der Pfalz bekannt geworden. Die Familie Würzburger wohnte in Siegelsbach in einem inzwischen schon seit längerem abgetragenen Fachwerkhaus am Eingang der Stockbrunnengasse. Die Würzburger waren vor allem Kaufleute. In der damals knapp einhundert Mitglieder zählenden jüdischen Gemeinde in Siegelsbach hatten sie Ämter im Synagogenvorstand⁵ oder waren Mitglieder des Synagogenrates. Samuel Würzburger, ein Bruder Ferdinands, war ein in Baden sehr geschätzter Hebräisch-Lehrer.

Eine neue Bahnstrecke von Meckesheim über Sinsheim, Rappenau und Wimpfen nach Jagstfeld, die 1869 mit Anschlüssen nach beiden Seiten an die bereits bestehenden Bahnstrecken in Betrieb genommen wurde, eröffnete für Geschäfte mit Warenumsatz neue vorteilhafte Möglichkeiten. Für Ferdinand Würzburger war dies ein Anlass, sein Geschäft von Siegelsbach nach Rappenau zu verlegen. In Bahnhofsnähe an der Ecke Kirchenstraße / Bahnhofstraße konnte er 1879 ein Grundstück mit Gebäude^{5a} erwerben, das er für seine Zwecke ausbaute.

Schulzeit und Studium

Adolf Würzburger, der zuerst in Siegelsbach und dann 1879 noch drei Monate in Rappenau die Volksschule besuchte, trat im September, bereits dreizehnjährig, gleich in die Quarta des Realgymnasiums in Karlsruhe ein. Ein Jahr später, im Herbst 1880, wechselte er erfolgreich in die Untertertia des Großherzoglichen Gymnasiums.

In der Schülerliste des Gymnasiums wird bei seinem Namen in der Spalte „Fürsorger des Schülers“ der Lehrer Samuel Würzburger genannt^{5b}. Adolf hatte also bei seinem Onkel, dem Bruder des Vaters, Aufnahme gefunden, der hier seit einiger Zeit in der neu gegründeten israelitischen Religionsgemeinschaft Adass Jeschurun in den Fächern Hebräisch und jüdische Religion unterrichtete. Rahel Straus, deren Vater, Gabor Goitein, der erste Rabbiner dieser Religionsgemeinschaft in Karlsruhe war, erinnert sich noch im Alter an diesen Lehrer Würzburger⁶. Zur neuen Religionsgemeinschaft, deren Ziel war, gesetzestreu jüdisches Leben mit Offenheit für Wissenschaft und Kultur zu verbinden, zählten einflussreiche jüdische Familien, aber auch den Pogromen in Osteuropa entkommene Juden, die hier Aufnahme und Arbeit fanden. 1880 als Adolf Würzburger nach Karlsruhe kam, entstand für Adass Jeschurun gerade ein eigener Synagogenbau in der Karl-Friedrich-Straße in Schlossnähe (s. Abbildung 2). Er selbst wohnte unweit davon in der Kronenstraße. Adass Jeschurun-Gründungen gab es damals auch in anderen Großstädten (Berlin, Frankfurt, Nürnberg, Köln u.a.). Sie erfolgten als Antwort auf den im 19. Jahrhundert herrschenden Druck zu gesellschaftlicher und weltanschaulicher Assimilation⁷.

In der Liste des Gymnasiums mit den Namen der Abiturienten des Sommers 1886⁸ findet sich bei Adolf Würzburger als Studienwunsch die Angabe „theol.“, der dann allerdings nicht verwirklicht wurde, denn bereits im Herbst 1886 begann er an der Universität in Würzburg Medizin zu studieren. Studiengängen in Heidelberg und Berlin folgten schließlich im Wintersemester 1891/92 in Heidelberg die Approbation zum Arzt und die Promotion



Abbildung 2: Ostfassade mit Haupteingang der Orthodoxen Synagoge in der Karl-Friedrich-Straße in Karlsruhe. Die Synagoge, erbaut von Gustav Ziegler, wurde 1881 eingeweiht.

zum Dr. med. mit einer Dissertation über ein gynäkologisches Thema⁹ bei Professor Kehler. Zu den von Adolf Würzburger namentlich genannten¹⁰ Lehrern in Heidelberg gehörte auch Professor Vinzenz Czerny, einer der Pioniere der Krebschirurgie.

In Berlin

Nach Approbation und Promotion wurde Adolf Würzburger Assistenzarzt im Jüdischen Krankenhaus in Berlin¹¹, damals in der Auguststraße, das wegen seiner renommierten Ärzte und seiner modernsten Einrichtungen und Behandlungsmethoden als „kleine Charité“ bezeichnet wurde. Der mehrjährige Aufenthalt in Berlin bot Adolf Würzburger nun sicherlich Gelegenheit, die Situation der Juden in dieser Stadt noch besser



Abbildung 3: Theodor Herzl (1860–1904). Porträt von Hermann Struck; der Künstler Struck war selbst führendes Mitglied der Misrachi-Organisation.

kennenzulernen, als es während seines Studiensemesters im Sommer 1890 der Fall war.

In Berlin gab es damals wohl eine Vielzahl gängiger Meinungen und Richtungen, die Einfluss auf die Gestaltung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des neu gebildeten Reichs nehmen wollten. Aufgrund der bürgerlichen Gleichstellung der Juden ergaben sich Konkurrenzsituationen, die auch neue antisemitische Einstellungen zur Folge hatten. Die Situation verschärfte sich noch, als infolge der Pogrome in Russland ab dem Jahre 1881 eine massenhafte Emigration von Juden aus dem Zarenreich einsetzte. Viele von ihnen, gewissermaßen frühe Zionisten, dachten an eine Auswanderung nach Palästina. In Berlin gab es bereits einen zionistischen Studentenverein mit überwiegend jüdisch-russischen Studenten. Der damals in Berlin gegründete „Centralverein der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens“ hingegen wollte dem wachsenden Antisemitismus durch eine raschere Assimilierung der Juden an die bestehende Gesellschaft begegnen. Die Kolonisation Palästinas betrachtete er „als eine bloß lobenswerte philanthropische Aufgabe zur Rettung bedrohter Juden aus östlichen Ländern.“¹²

Als 1896 Theodor Herzl in seiner Schrift „Der Judenstaat“ seine Überlegungen zur Gründung dieses Staates darlegte, der in Palästina allen Juden offen stehen sollte, wurde er vom Centralverein als Träumer abgetan. Doch bereits 1897 fand durch Herzls Initiative in Basel der erste Zionistenkongress statt. Das dabei angenommene Programm begann mit dem Satz: „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.“¹³ Adolf Würzburger, der 1897 bereits Arzt in Rappenaу war, wurde ein überzeugter Anhänger Herzls. Er gehörte der innerhalb des Zionismus entwickelten Misrachi-Organisation an, die die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und dem Sinn der traditionellen jüdischen Gesetze erstrebte, und trat immer wieder dafür ein, dass Palästina nicht nur für Juden aus dem Osten sondern für Juden aus allen Nationen Asyl sein soll¹⁴.

Arzt in Rappenaу

Im Elternhaus in Rappenaу, das einige Jahre später sein Eigentum wurde, richtete sich Adolf Würzburger um 1895 die erste eigene Arztpraxis ein (Abbildung 4). Das



Abbildung 4: Früheres Haus von Dr. Würzburger an der Ecke Bahnhofstraße-Salinenstraße, später waren darin Café Schmidt bzw. Nachfolger.

Grundstück bot auch noch Platz für einen Pferdestall und für eine Remise für die Kutsche zu auswärtigen Arztbesuchen. Diese stand tagsüber meist vor dem Haus (s. Abbildung 5). Die neue Praxis hatte bald großen Zulauf, verlangte aber auch wegen ihrer Weiträumigkeit viel Zeit. Joel, der Sohn Dr. Würzburgers, berichtete, dass er als Kind mit seinem Vater und den Geschwistern an einem Sabbatnachmittag einen Krankenbesuch zu Fuß in den Zimmerhof unternahm, wo die Kinder Schwarzbrot mit Kräuterkäse und ein Glas Milch bekamen¹⁵. Sonst, an Werktagen, wurde für auswärtige Patientenbesuche die Kutsche benutzt.



Abbildung 5: Blick in die Salinenstraße (um 1910), heute Kirchenstraße. Auf der linken Seite vor seinem Haus steht die Kutsche von Dr. Würzburger.



Abbildung 6: Klassenfoto von 1910 (4. Klasse), aufgenommen an der Ostseite des Schulgebäudes. Hanna Würzburger ist die zweite von rechts im weißen Kleid.

Dr. Würzburger, der seit 1900 mit Marie Stein aus Mühlen bei Horb verheiratet war, hatte drei Kinder: Hanna, Lion und Joel. Die Familie wohnte mit dem verwitweten Vater Ferdinand Würzburger im Praxisgebäude. Joel W. erinnerte sich im Alter noch gut an das Elternhaus in Rappenaу. Im Zusammenhang mit der auch heute noch von zwei Seiten begehbaren steinernen Treppe am Eingang (s. Abbildung 4) fällt ihm eine Episode ein, bei der er drei- oder vierjährig war. In einem Brief schrieb er 1986 in Anspielung darauf in dem für ihn inzwischen etwas ungewohnten Deutsch: „in diesem Hause wurde ich geboren und erinnere ich mich noch ganz gut, als ich auf der Treppe vor dem Haus saß mit einer Holzlokomotive (grün und rot) spielte und der Großvater Feiss mit einer langen Pfeife daneben. Er zündete die Pfeife mit einem gelben Zünder an. Die Pfeife war etwa 40 bis 50 cm lang und zerlegbar zum Putzen.“^{15a}



Abbildung 7b. — Legende zu den Abbildungen 7a und 7b: Bild- und Adressseite einer Karte vom 30.09.1913 mit dem Foto des Sophie-Luisen-Bades. Hanna Würzburger schickte sie der Freundin Frida Roser, die in Ittlingen in den Ferien bei den Großeltern war.

Die beiden älteren Kinder, Hanna und Lion, besuchten noch die Volksschule in Rappenaу. Daneben erteilte ihnen ein Herr Rosenthal den Unterricht in jüdischer Religion¹⁶. Aus der Schulzeit Hannas gibt es ein Klassenfoto von 1910, aufgenommen an der Ostseite des Schulgebäudes (s. Abbildung 6). Erhalten hat sich auch ein Feriengruß, den drei Jahre später Hanna Würzburger ihrer Schulfreundin Frida Roser schrieb, die gerade in den Ferien bei den Großeltern in Ittlingen war (s. Abbildungen 7a und 7b).

Die Geschwister A. Würzburgers wohnten alle in seiner Nähe. Im Nachbargebäude Richtung Bahnhof führte die Schwester Mina mit ihrem Mann, Sigmund Traub, ein Textil-Geschäft und in Sichtweite neben dem heute verdolten Mühlbach (bei der heutigen Verkehrsampel) ließ Bruder Joseph zusammen mit Schwager Nathan Bär und Schwester Berta Bär um 1896 einen Neubau erstellen, der später von den Firmen Rothenhöfer, Mann & Cie und Lamag und in unseren Tagen von den Gaststätten Klönstube und Kulimare genutzt wurde. Auf dem großen Platz hinter dem Gebäude, heute Parkplatz, standen Warenlager bzw. Werkstätten.

Die fünf Männer der Großfamilie Würzburger bildeten schon die Hälfte des zum jüdischen Gottesdienst erforderlichen Minjan (Mindestzahl von zehn Männern).

Die jüdische Gemeinde in Rappenaу besaß damals ein einfaches Synagogengebäude am Schafgarten. Am Ortsausgang nach Siegelbach war ein neuer jüdischer Friedhof angelegt worden. Adolf Würzburger war in Rappenaу Vorsteher des Synagogenrates. In dieser Funktion kam es zum Dissens mit dem Israelitischen Oberrat in Karlsruhe: als 1903 der Entwurf eines neuen jüdischen Gebetbuchs erschien, erhob sich dagegen Protest. Die Protesterklärung wurde auch von Adolf Würzburger unterschrieben, der damit nach Ansicht des Oberrats seine Loyalität als Synagogenratsvorsteher verletzte. Die Unterschrift brachte ihm einen Verweis ein, worauf er sein Amt als Synagogenrat mit der Bemerkung niederlegte, „dass er nach Lage der Dinge ohne oberrätliche Beamteneigenschaft mehr für das wahre Judentum wirken könne¹⁷. Der Rücktritt wurde vom Bezirksamt genehmigt. Bei der 1911 folgenden Wahl zur jüdischen Landessynode wurde Dr. Würzburger als Synodaler gewählt¹⁸.

Inzwischen nahm die Zahl der jüdischen Einwohner in Rappenaу stark ab. Nach und nach verließen auch fast

alle Angehörigen der Familie Würzburger Rappenaу: 1911 zog Nathan Bär mit Familie nach Karlsruhe¹⁹, wo er ein eigenes Geschäft gründete, Joseph Würzburger mit Familie wanderte 1912 nach Südamerika aus und Vater Ferdinand Würzburger starb 1913 im Alter von 89 Jahren. Auch bei Adolf Würzburger gab es Veränderungen: Die weitläufige Landpraxis mit den zeitraubenden Wegen wurde zum Bedauern der Rappenaуer aufgegeben. Im Frühjahr 1914 zog die Familie nach Heilbronn.

Nur Sigmund Traub, letzter Vorsteher der jüdischen Gemeinde, und Frau Mina blieben in der Bahnhofstraße. Im Oktober 1940 wurden sie mit anderen badischen Juden nach Gurs in Südfrankreich deportiert, wo Sigmund Traub den Tod fand, während Mina Traub überlebte und zu ihrem Sohn nach USA auswanderte.



Abbildung 8: Grabstein für Feiss (Ferdinand) Würzburger auf dem Heinsheimer Friedhof.

Sucht man heute nach weiteren Spuren der Familie Würzburger in Bad Rappenau, muss man den jüdischen Verbandsfriedhof bei Heinsheim einbeziehen. Hier liegen die Gräber von Vater Ferdinand Würzburger und seiner Frau Hanna sowie weiterer Familienmitglieder. Die Grabinschriften sind zum Teil stark verwittert. Die Inschrift auf dem Grabstein Ferdinand Würzburgers (s. Abbildung 8) ist noch gut zu lesen.

Arzt in Heilbronn

In Heilbronn wirkte Dr. Würzburger fast zwanzig Jahre. Zeitzeugen schilderten ihn als einen allseits angesehenen Arzt. Woran man sich besonders erinnerte, war seine Großzügigkeit gegenüber bedürftigen Patienten, die er ohne Entgelt behandelte. Dies hatte besondere Bedeutung in der Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre des Ersten Weltkriegs. Räume für Familie und Praxis fand A. Würzburger im Eckhaus von Innerer Rosenbergstraße (heute Rollwagstraße) und Wilhelmstraße²⁰ gegenüber dem Wollmarkt (s. Abbildung 9). Einen Einblick in die damalige Situation der Arztpraxis vermittelt ein Bericht der Haustochter Martha G.: „... in Heilbronn wurde es wieder eine sehr große Praxis, zumal ihm seine alten Patienten nachfuhren. In den ersten Jahren fuhr Herr Doktor mit der Pferdedroschke zu seinen Patienten. Bald reichte das nicht mehr aus²¹. Später fuhr er dann im Auto mit Chauffeur.



Abbildung 9: Im Eckhaus von Innerer Rosenbergstraße (heute Rollwagstraße) und Wilhelmstraße gegenüber dem Wollmarkt fand A. Würzburger Räume für Familie und Praxis. Nachbarn waren die Familien Reis, die ebenfalls der Religionsgemeinschaft Adass Jeschurun angehörten. Das Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Später entstand hier ein Neubau. An Sofie Reis erinnert ein Stolperstein in der Rollwagstraße.

Im angebauten Nachbarhaus in der Inneren Rosenbergstraße wohnten die Familien der Brüder Reis, die hier ein Groß- und Einzelhandelsgeschäft für Möbel- und Webwaren unterhielten²².

Beide Gebäude wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört. Später entstand hier der Neubau des Behördenzentrums. Seit Mai 2009 erinnert an der Stelle Innere Rosenbergstraße 24 (heute Rollwagstraße), ein Stolperstein an die ermordete Sofie Reis. Der Stein wurde dank der Initiative von Schülern der Dammrealschule Heilbronn gesetzt (s. Abbildung 10).

Abbildung 10: „Stolperstein zum Gedenken an Sofie Reis (geb. Kahn), Ehefrau des Heilbronner Geschäftsmann Baruch Reis. Früher Innere Rosenbergstraße 24, heute Rollwagstraße. Der Stolperstein wurde im Mai 2009 dank der Initiative von Schülern der Dammrealschule Heilbronn gesetzt.



Die Familien Würzburger und Reis gehörten zur israelitischen Religionsgemeinschaft Adass Jeschurun, deren Grundsätze und Ziele der Familie Würzburger schon von Karlsruhe her vertraut waren und die in Heilbronn, 1910 als orthodoxe jüdische Gemeinde neben der reformorientierten zentralen Synagogengemeinde gegründet, einen Gebetssaal in der Uhlandstraße hatte. Adolf Würzburger beteiligte sich selbst aktiv am Leben der Religionsgemeinschaft, zu der noch weitere Familien gehörten, indem er an Sabbatnachmittagen in seiner Wohnung Lehrstunden anbot, in denen er sein reiches jüdisches Wissen weitergab. Der geräumige Innenhof des Gebäudekomplexes bot auch Platz für Veranstaltungen im Freien z.B. beim Laubhüttenfest und für gemeinsame Spiele der Kinder²³.

Wenige Monate nach dem Umzug der Familie nach Heilbronn brach der Erste Weltkrieg aus. Adolf Würzburger meldete sich freiwillig zum Dienst an der Front, wurde aber dann als Arzt dem Lazarett in der Heilbronner Dammschule zugeteilt. Für seinen Einsatz erhielt er zwei Medaillen: Den Kronenorden des Kaisers mit der Widmung auf der Rückseite: „FUER VERDIENSTE UM DAS ROTHE KREUZ“; ferner das Württembergische Charlottenkreuz mit der Jahreszahl 1916 „für Verdienste um die Verwundetenfürsorge“ (s. Abbildung 11)²⁴.



Abbildung 11: Für den Einsatz als Arzt im Lazarett der Dammschule erhielt Adolf Würzburger zwei Medaillen: Den Kronenorden (links), auf dessen Rückseite steht: „FUER VERDIENSTE UM DAS ROTHE KREUZ“; sowie das Württembergische Charlottenkreuz mit der Jahreszahl 1916 „für Verdienste um die Verwundetenfürsorge“.

Im Jahre 2014 erwarb die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart eine Sammlung von 125 Feldpostbriefen und Feldpostkarten, geschrieben an Dr. Würzburger und seine Frau aus den Jahren 1914 bis 1918, insbesondere vom Neffen Fritz Baer, der als Leutnant an der Westfront war, aber auch von vielen anderen jüdischen Soldaten. Fritz Baer war 1888 in Rappenauborn geboren und fiel 1918 in Proyart (Picardie), wo er auf dem Soldatenfriedhof beigesetzt wurde. Alle Briefe bzw. Karten enthalten einen Dank für empfangene Päckchen, deren Besorgung eine beträchtliche Aufgabe war, der sich wohl hauptsächlich Frau Würzburger widmete (Abbildung 12: Frau Marie Würzburger). Die Empfänger der Päckchen waren Verwandte und Bekannte der Familie Würzburger.²⁵

Zum Kriegseinsatz jüdischer Bürger aus Heilbronn lieferte die Statistik folgende Zahlen²⁶: Die damals 861 jüdischen Einwohner Heilbronn stellten 128 Frontsoldaten. Davon sind 27 gefallen, 48 wurden verwundet, davon 13 mehrmals. 35 wurden einmal ausgezeichnet, 49 erhielten zwei und mehr Auszeichnungen.

Trotz des erkennbar großen Kriegseinsatzes der Juden deutschlandweit gab es Versuche, deren Opferbereitschaft und Vaterlandsliebe zu bezweifeln. Das Kriegsministerium hatte noch 1916 in einer sogenannten Juden-zählung zu beweisen versucht, dass es relativ zur jeweiligen Gesamtbevölkerung mehr jüdische als nichtjüdische „Drückeberger“ gäbe. Die Zählung bewies das Gegenteil. Der Religionsphilosoph Martin Buber, seit 1898 der zionistischen Bewegung verbunden, kommentierte die Zählung mit den Worten: „Man sagt mir: ‚Wir‘ müssten protestieren. Das ist meine Meinung nicht. An den aufrechten Deutschen ist es zu protestieren“²⁷.

Palästina im Blick

Für eine Teilnahme Dr. Würzburgers an den Zionistenkongressen in Basel oder am Misrachisten-Kongress 1904 in Preßburg haben wir keine Belege, doch ist bekannt, dass er sich in Heilbronn nachdrücklich für die zionistische Idee eingesetzt hat. Seine Tochter Hanna Bachrach berichtet später: „Einer der eifrigsten Vertreter des zionistischen Gedankens war mein Vater Dr. A. Würzburger. Er ließ es sich auch angelegen sein, bedeutende Persönlichkeiten nach Heilbronn kommen zu lassen, um die Leute aufzuklären, die in Palästina nur eine Zufluchtsstätte für bedrohte Ostjuden sahen.“²⁸

Wie konsequent Dr. Würzburger seine zionistischen Vorstellungen in die Praxis umsetzte, zeigte sich, als er seine beiden Söhne, weil man seiner Meinung nach in Palästina Landwirte und Handwerker brauchte, entsprechend ausbilden ließ: Lion wurde als Landwirt ausgebildet, der jüngere Sohn Joel erlernte das Schreiner-Handwerk. Selbst Hanna, die die Mädchenrealschule in der Turmstraße in Heilbronn besuchte, beschäftigte sich zumindest zeitweilig mit landwirtschaftlichen Fragen, wie die Feldpost mit ihrem Cousin Fritz Baer zeigt. Sie schrieb später: „Der Zionismus war bei uns ein Erziehungsgut, nicht nur eine Utopie.“²⁹

Beliebt war in der Familie ein Würfeln- oder Trendelspiel mit dem Titel „Darum auf nach Jerusalem“, an dem sich Alt und Jung beteiligte und das spielerisch mit den geographischen und historischen Verhältnissen in Palästina bekannt machte³⁰. Hanna Würzburger war Mitglied im jüdischen Jugendbund Blau-Weiß, der als zionistischer



Abbildung 12: Frau Marie Würzburger, geb. Stein. Sie sorgte im Ersten Weltkrieg dafür, dass zahlreiche Päckchen an jüdische Soldaten verschickt wurden.

Wanderbund die erste und zeitweilig mitgliederstärkste jüdische Jugendorganisation Deutschlands war. Auf junge Juden übte er eine besondere Anziehungskraft aus, denn er stärkte das Bewusstsein für jüdische Werte und vermittelte eine Lebensperspektive. Hanna, die in Heilbronn die Mädchengruppe von Blau-Weiß bis zu ihrer Verheiratung im Jahr 1922 leitete, meinte im Rückblick: „Die Blau-Weiß-Zeit ist wohl die schönste meines Lebens gewesen“³¹.

Der Einsatz von Dr. Julius Bachrach in Heilbronn

1922 verheiratete sich Hanna Würzburger mit dem Arzt Dr. Julius Bachrach, der bis dahin im Katharinenhospital in Stuttgart tätig war. Von nun an führten Dr. Würzburger und Schwiegersohn in Heilbronn eine Gemeinschaftspraxis. Julius Bachrach, der auch Lehrkurse beim Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) abhielt, hatte bald einen eigenen Patientenstamm, so dass die bisher schon stark frequentierte Praxis sich weiter vergrößerte. Friedrich Höneise, Schriftführer des ASB, berichtete in einem Interview der Heilbronner Stimme³², dass beide Ärzte zusammen in Heilbronn die größte Praxis hatten. „Die Patienten kamen aus allen Ständen und das Wartezimmer war immer voll.“ Eleonor Bayer, eine ehemalige Patientin, erinnert sich³³: „Ich habe dieses Ehepaar (Bachrach) stets bewundert. Genau wie Dr. Würzburger war Dr. Bachrach sehr beliebt, weil er arme Leute, die entweder



Abbildung 13: Das Ehepaar Hanna Bachrach geb. Würzburger und Dr. Julius Bachrach.

durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit keinen Verdienst hatten, oft ohne Bezahlung behandelte.“

Zur Tätigkeit Julius Bachrachs beim ASB sagte Friedrich Höneise: „Ein glückliches Geschick führte uns zu dem Arzt Dr. Bachrach.[...]. In Kursen erteilte er vielen Frauen und Männern beim ASB Unterricht in Erster Hilfe.“³⁴ Julius Bachrach hatte in Erster Hilfe genügend Erfahrung, da er im Ersten Weltkrieg volle vier Jahre in einem Militärlazarett arbeitete. Der Unterricht, bei dem er seine Kenntnisse mit großem Engagement vermittelte, machte ihm Freude.³⁵ Die Mitglieder des Arbeiter-Samariter-Dienstes hielten auch zu den Familien Würzburger bzw. Bachrach, als ab 1933 jüdische Bürger in Deutschland gefährdet waren, indem sie abends und in der Nacht ihr Haus bewachten.

Die Jahre von 1922 bis 1933

1924 gingen deutsch-jüdische Handwerkergruppen und Mitglieder der jüdischen Blau-Weiß-Jugendbewegung nach Palästina. Lion Würzburger war einer von ihnen. Man schloss sich den bereits bestehenden Kibbuzim an oder gründete Werkstätten. Unter schwierigsten Lebensbedingungen versuchte man öde Gebiete in fruchtbares Land zu verwandeln. Nicht alle jungen Leute hielten die Strapazen aus. Manche kehrten nach Deutschland zurück. Lion Würzburger blieb in Palästina. 1928 heiratete er die polnische Jüdin Dwora Orenstein, die aus Warschau ins Land gekommen war.³⁶ Junge Leute wie Lion halfen, die Voraussetzungen für die Masseneinwanderung zu schaffen, die ab 1933 einsetzte. 1928 besuchten die Eltern Würzburger Sohn und Schwiegertochter in Palästina. Der zweite Sohn, Joel Würzburger, der das Schreinerhandwerk erlernt hatte, folgte dem fünf Jahre älteren Bruder im Januar 1933, noch vor dem Regierungsantritt der Nationalsozialisten. Als dann Hitler an die Macht kam, war es nach dem späteren Bericht Hanna Bachrachs für die Eltern eine Selbstverständlichkeit, „zu den Buben zu gehen“³⁷. Für die junge Familie Bachrach mit drei kleinen Kindern war dies zunächst nicht so selbstverständlich. Sie hatte begonnen, sich in Heilbronn eine Existenz aufzubauen. Das politische Klima war hier in den 1920iger Jahren toleranter als in manchen anderen deutschen Städten. „Die Parteien der Weimarer Koalition hatten im Gemeinderat immer eine deutliche Zweidrittelmehrheit (Chronik der Stadt Heilbronn S. XXI³⁸). Die politische Atmosphäre

änderte sich jedoch, als in Berlin die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Schon die antidemokratischen Verordnungen und Gesetze vom Februar 1933 wirkten sich auch in Heilbronn aus. Am ersten April 1933 wurde dann im ganzen Reich zum Boykott gegen jüdische Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte aufgerufen.

Adolf Würzburger stellte darauf seinen Dienst als Arzt ein. Julius Bachrach verließ sich auf die Zusage, dass jüdische Ärzte, die im Ersten Weltkrieg Frontdienst geleistet hatten, ihre Kassenpraxis behalten könnten. Doch dem war nicht so. Die Zulassung zur Krankenkasse wurde ihm trotz seines Kriegsdienstes entzogen. Sie lief am 30. Juli 1933 aus. Schon die Monate zuvor wurde Julius Bachrach durch Mitglieder der NSDAP schikaniert. So wurde er nachts durch vorgetäuschte Anrufe zu Krankenbesuchen aufgefordert; ein anderes Mal verklagte ihn ein Patient mit Unterstützung der SA, weil er dessen Krankheit nicht als Kriegsfolge anerkannt hatte. Durch ein Gutachten eines Röntgenologen wurde die Betrugsabsicht des Patienten dann nachgewiesen. Belastend war auch die Tatsache, dass sich gegenüber der Praxis Würzburger-Bachrach das „Braune Haus“ befand und man am Abend von dort die Schreie der von den Nationalsozialisten misshandelten Menschen hörte, bei denen es sich meistens um Juden handelte³⁹. So entschloss sich die Familie Bachrach zusammen mit den Eltern nach Palästina auszuwandern.

Den Verfolgungen entronnen

Die amtliche Einreiseerlaubnis hatten die bereits in Palästina lebenden Söhne besorgt. Lion für die Eltern, Joel für Familie Bachrach. Man brach am 30. Juni gemeinsam von Heilbronn nach Haifa auf, musste sich aber unterwegs trennen, da Uriel Bachrach an Masern erkrankte und zunächst in Mailand von seinem Vater behandelt werden musste, während die Großeltern mit den beiden Mädchen weiterfuhren. In jenen Julitagen waren die Schiffe überfüllt mit Ärzten, Rechtsanwälten und Professoren, also mit jüdischen Berufsgruppen, denen die Arbeit in Deutschland verwehrt war. Würden sie alle in Palästina Arbeit finden? Bachrachs legten noch in Heilbronn die Fahrprüfung ab, um eventuell in Palästina eine Taxi-Station zu betreiben. „Bei unserer bescheidenen Einstellung, schreibt die dreifache Mutter, waren wir zu jeder Umstellung bereit.“⁴⁰



Abbildung 14: Passbild von Joel Würzburger in einem deutschen Jugendherbergsausweis.



Abbildung 15: Lion Würzburger mit seiner Frau Dwora bei der Feldarbeit in Kfar Ata nahe Haifa.

Nachdem man Haifa und Tel Aviv als künftigen Wohnsitz ausgeschlossen hatte, fiel die Wahl auf Petach Tikwa östlich von Tel Aviv. Petach Tikwa war bereits ein Zentrum des Anbaus von Zitrusfrüchten, das 1878 als erste jüdische Ackerbaukolonie gegründet wurde und 1933 etwa 6000 bis 7000 Einwohner hatte (im Jahr 2012 hatte Petach Tikwa bereits 213898 Einwohner). Der Name Petach Tikwa (= Tor der Hoffnung) stammt aus der Bibel: Hosea 2, 17. Hoffnung war auch besonders nötig, denn der Anfang in der neuen Heimat war nicht leicht: Das Klima war ungewohnt heiß, die Lebensverhältnisse mussten erst entwickelt werden, die verschiedenen Sprachen bereiteten Mühe. Aus einem Brief von Hanna Bachrach erfahren wir, dass die erste Zeit zwar primitiv war und oft auch unangenehme Bedingungen mit sich brachte, dass aber dafür das herrliche Gefühl der Freiheit und des Wohlbefindens ohne die tägliche Angst eingetauscht wurde. An anderer Stelle erwähnt sie: „Bald hatten wir uns daran gewöhnt, dass wenn es morgens an die Tür klopfte, es kein SS-Mann oder die Gestapo war, sondern der Nachbar, der uns sagte, dass an der nächsten Ecke der Milchmann mit dem Esel stand.“⁴¹ Bald stellten sich auch Patienten ein. Ab 1934 praktizierten beide Ärzte wieder.

Es gab exotische Situationen, wenn Patienten auf mehreren Kamelen kamen. Hanna Würzburger schreibt: „Vater hatte Glück mit einer Diagnose; das sprach sich herum, so dass auch Araber aus Fedja zum ‚Hakim allemani‘ (zum deutschen Arzt) kamen“^{41a}.

In einem Brief vom 20. 04. 1982 besinnt sich Hanna Bachrach: „Heute haben wir den Gedenktag für die im

Holocaust umgebrachten Juden. G. s. D. darf ich sagen, dass durch die Vorsorge meines Vaters wir, die nächste Familie, von dem Schicksal verschont geblieben sind, das mir noch heute unglaublich und unmöglich erscheint“⁴².

Auf einem Bild, das bald nach der Ankunft in Palästina aufgenommen wurde, sind die nächsten Familienangehörigen zu sehen. Es zeigt drei Generationen der Familien Würzburger und Bachrach. (s. Abbildung 16).

Adolf Würzburger war noch im hohen Alter gemeinsam mit Julius Bachrach als Arzt tätig; mittellose Patienten behandelte er wie schon früher unentgeltlich. Sein Hauptinteresse galt aber immer mehr dem Studium jüdischer Schriften und der Erforschung der Geschichte jüdischer Gemeinschaften. Allabendlich ging er zur Großen Synagoge, um den Talmud zu studieren, wofür er sich mit der deutschen Goldschmidt-Ausgabe vorbereitete. In der Nähe von Petach Tikwa gab es eine Ansiedlung von Juden aus dem Jemen. Adolf Würzburger, der sich für deren Gebetsbücher interessierte, fand heraus, dass ihre Texte der Pessach-Haggada und die Gebete zu Chanukka noch aus der Zeit vor dem 12. Jahrhundert stammten und dass spätere Texte aus Spanien und Europa fehlten. Im Übrigen liebte er auch die Natur und betätigte sich als Rosenzüchter⁴³.

Adolf Würzburger starb im 82. Lebensjahr am 8. April 1948 in Petach Tikwa wenige Wochen vor der Proklamation des Staates Israel, die am 14. Mai 1948 stattfand.

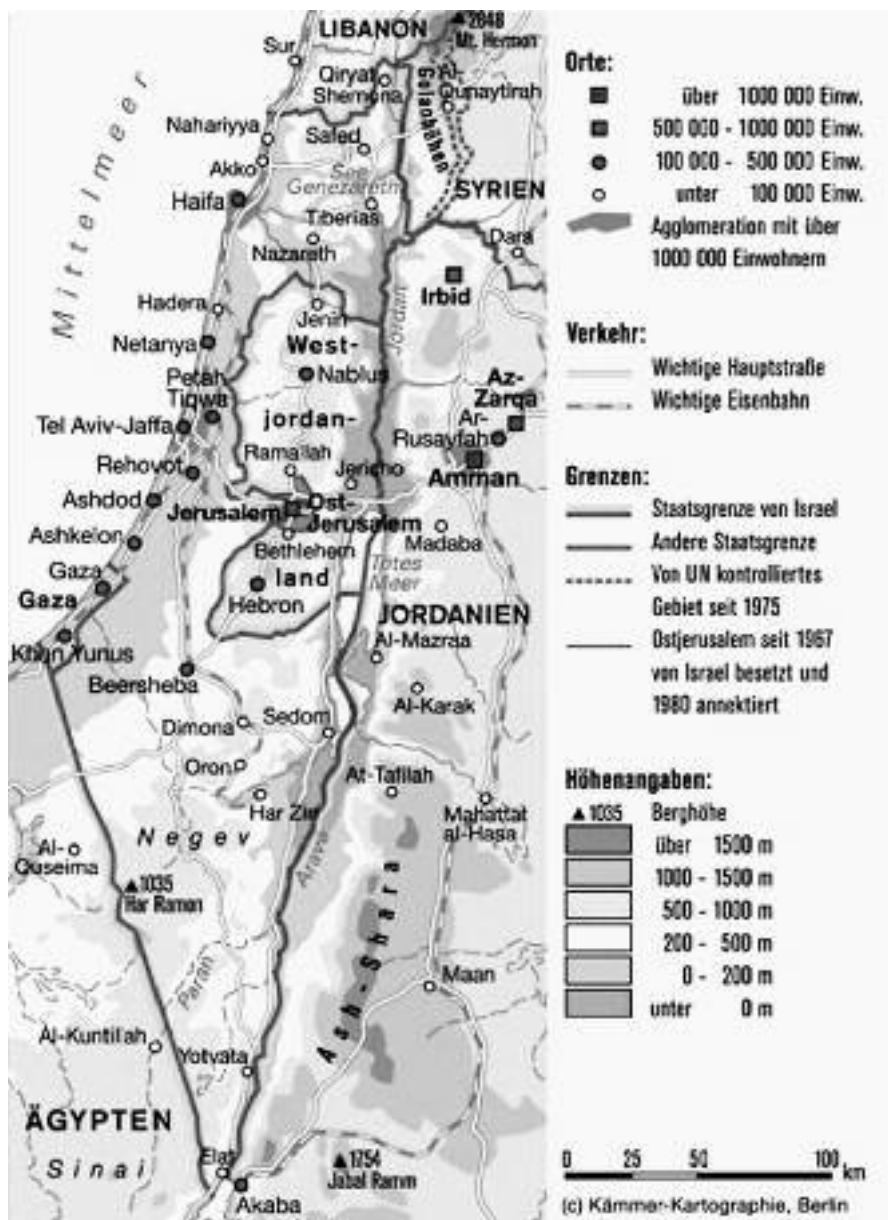


Abbildung 16: Die Familien Bachrach und Würzburger. Das Bild wurde bald nach der Ankunft in Palästina aufgenommen.

Hintere Reihe von links: Lion Würzburger, seine Frau Dwora, Hanna und Julius Bachrach. **Untere Reihe:** Nechamah Bachrach, Marie Würzburger, Uriel Bachrach, Adolf Würzburger, Tirza Bachrach und Joel Würzburger.



Verkehrsnetz im Landkreis Heilbronn im Jahr 2015



Israel – Physische Übersicht, Grenzen und Verkehr

Quellen und Anmerkungen:

Archivische Quellen

1. Archiv der Stadt Bad Rappenau
2. Archiv der Universität Heidelberg
3. Archiv der Humboldt-Universität Berlin
4. Archiv Centrum Judaicum Berlin
5. Notariat Bad Rappenau s. S. 27.
6. Stadtarchiv Heilbronn
7. Landesarchiv Baden-Württemberg
Generallandesarchiv Karlsruhe
8. Landesarchiv Baden-Württemberg
Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg
9. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart,
Bibliothek für Zeitgeschichte

Literatur

1. Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. III (1922-1933)
Stadtarchiv Heilbronn 1986
2. Franke, Hans: Geschichte und Schicksal der Juden in Heilbronn.
Archiv der Stadt Heilbronn Heft 11, Heilbronn 1963.
3. Gidal, Nachum T.: Die Juden in Deutschland
Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH Gütersloh 1988.
4. Bad Rappenauer Heimatbote Nr. 24, 2013.
5. Reis, Arthur: Der eiserne Steg. Bürgerkomitee Heilbronn
Heilbronn 1987.
6. Straus, Rahel: Wir lebten in Deutschland.
Deutsche Verlagsanstalt GmbH Stuttgart 1961.

Bildnachweise

Privatarchiv Prof. Dr. U. Bachrach, Jerusalem: 1, 11, 12, 13, 15, 16.

Privatbesitz der Verfasser: 4, 5, 6, 7, 8.

Archiv. Quelle 7: 1a. s.S. 26

Die Standesbücher von Siegelsbach sind im Generallandesarchiv in Karlsruhe als Digitalisat zugänglich.

Stadtarchiv Karlsruhe: 2 (Signatur 8/ PBS XIV c 85).

Stadtarchiv Heilbronn: 9, 10, 14.

Zu Abbildung 3: Der Inhaber der Rechte an dieser weit verbreiteten Radierung von Hermann Struck ist uns nicht bekannt.

Anmerkungen

- 1 Rappenau, damals im Großherzogtum Baden, hatte im Namen noch nicht das Prädikat Bad.
- 2 Privatmitteilungen von Frau Friedel Freudenberger † und Frau Luise Mühlburger †.
- 3 Lit. 5, S. 24.
- 4 Lit.2, S. 82.
- 5 Lit. 4, S. 70
- 5a Archiv. Quelle 1, Lgb.Nr. 2068.
- 5b Archiv. Quelle 7
- 6 Lit. 6, S. 34.
- 7 www.alemannia-judaica.de, karlsruhe-synagoge.
- 8 Archiv. Quelle 7, Bestand 635-2_16.
- 9 Das Thema der Dissertation lautete:
„Über die supravaginale Uterusamputation bei Uterus-myomen .
- 10 Genannt im Lebenslauf zur Dissertation 1892; Archiv der Univ. Heidelberg.
- 11 Archiv. Quelle 8, Bestand ES/ A 9259.
- 12 Lit.3, S. 308.
- 13 Herzl-Zitat in Lit.3, S. 304.
- 14 Lit.2, S. 82.
- 15 Privatmitteilung von Joel Würzburger.
- 15a Briefliche Privatmitteilung von Joel Würzburger.
- 16 Privatmitteilung von Joel Würzburger.
- 17 Bericht in Israelit, zitiert in www. alemannia-judaica.de rappenau_synagoge.
- 18 Bericht in Israelit, zitiert in www. alemannia-judaica.de rappenau_synagoge.
- 19 Bericht in der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 13. Juli 1911.
- 20 Privatmitteilung von Joel Würzburger.
- 21 Brief der Frau Martha G. aus dem Stadtarchiv Heilbronn. Frau G. war bis 1933 Haustochter bei Fam. Würzburger.
- 22 Lit. 5, S. 4.
- 23 Lit. 5, S. 23 - 25.
- 24 Privatarchiv Prof. U. Bachrach, Jerusalem.
- 25 Archiv. Quelle 9: „Sammlung von Feldpostbriefen und Postkarten eines jüdischen Arztes aus Heilbronn aus dem Ersten Weltkrieg .
- 26 Lit. 2, S. 97.
- 27 zitiert nach www.hagalil.com: „Die Judenzählung von 1916 .
- 28 Lit. 2, S. 240.
- 29 Archiv. Quelle 6: Hanna Bachrach im Brief an Herrn Jung vom 20.04. 1982.
- 30 Privatmitteilung von Prof. U. Bachrach Jerusalem.
- 31 Lit. 2, S. 240.
- 32 Heilbronner Stimme vom 07.08.1971.
- 33 ebda.
- 34 ebda.
- 35 ebda.
- 36 Archiv. Quelle 8, Bestand ES/ A 9259.
- 37 Archiv. Quelle 6, Hanna Bachrach im Brief vom 20. 04. 1982 an Herrn Jung.
- 38 Lit. 1, S. XXI.
- 39 Archiv. Quelle 8: Bericht von Dr. Julius Bachrach vom 15. April 1966.
- 40 Archiv. Quelle 6, aus dem handschriftlichen Bericht vom 16. 02. 1978 von Hanna Bachrach.
- 41 Archiv. Quelle 6: Hanna Bachrach im Brief an Herrn Jung „dritter Teil“ (ohne Datum).
- 41a Archiv. Quelle 6: Hanna Bachrach im Brief an Herrn Jung „dritter Teil“ (ohne Datum).
- 42 Archiv. Quelle 6: Hanna Bachrach im Brief an Herrn Jung vom 20.04. 1982.
- 43 Privatmitteilung von Prof. U. Bachrach Jerusalem.